

Interview mit dem Regie-Duo Laura Guzmán und Israel Cárdenas

Auf der Suche nach Geborgenheit

LN: Worum geht es in Ihrem Film *Dólares de arena*?

Laura Amelia Guzmán: *Dólares de arena* beschreibt die Suche der jungen Dominikanerin Noeli nach Geborgenheit und Fürsorge, die ihr eine Frau besser geben kann als ein Mann.

Während sie jedoch einerseits die Beziehung zu der älteren Französin pflegt, gibt sie andererseits ihren Freund eigentlich nie auf. Ist sie überhaupt homosexuell?

LG: Nein. Ihre Klienten sind meistens männlich, aber wenn eine Frau sie mag, geht sie auch dort hin. Mit Anne ist sie inzwischen drei Jahre lang zusammen, weil diese sie besser behandelt, als die Männer das tun. Noeli hat bisher wenig Liebe erfahren. Zu ihrer Familie hat sie keinen Kontakt, die Beziehung zu ihrem Freund ist eher kühl. Er nutzt sie aus, um an Geld zu kommen.

Wenn Anne aber mütterlich zu ihr ist und Noeli das so gut gefällt, warum geht sie zu ihrem Freund zurück?

LG: Weil sie merkt, wie das Leben mit Anne in Frankreich sein würde, nämlich ohne Würze. Obwohl sie ja immer davon geträumt hatte, in Europa zu leben, wird ihr mit Anne schließlich doch langweilig. Mit ihrem Freund zu Hause in der Dominikanischen Republik hat sie Abwechslung: Sie verdient Geld, kann mit Männern ausgehen und tanzen. Dieses Leben, an das sie gewöhnt ist, fehlt ihr mit



Israel Cárdenas und Laura Amelia Guzmán

FOTO: ANETTE STUHRMANN

Anne, die reifer und ruhiger ist und eifersüchtig darauf schaut, mit wem Noeli sich die Zeit verreibt. Außerdem stellt sich ja am Ende heraus, dass ihr Freund sie tatsächlich liebt. So schlecht ist er eigentlich gar nicht.

Ist es nicht auch ein ungleiches Verhältnis zwischen der wirtschaftlich gut situierten älteren Europäerin und der in bescheidenen Verhältnissen lebenden Einheimischen?

Israel Cárdenas: Ich denke, bei dem Paar ist die Ausbeutung nicht einseitig. Wir zeigen, wie die Beziehung tatsächlich ist, ohne an Prostitution und Erniedrigung zu denken. Denn Anne ist einsam, sie sucht Gesellschaft, und sie liebt Noeli. Es ist nicht so, dass sie mit der jungen schönen Einheimischen ihre Eitelkeit befriedigen will, sondern ihr liegt wirk-

lich etwas an ihr. Noeli wiederum merkt, dass sie, je länger sie mit Anne zusammen ist, desto mehr für diese empfindet – mehr, als sie anfangs beabsichtigt hatte. Uns geht es darum, eine sehr komplexe Beziehung darzustellen, und nicht darum zu zeigen, wie eine reiche Europäerin eine junge Einheimische ausbeutet. Andererseits sehen wir Noeli auch nicht als eine Person, die es darauf anlegt, Touristinnen auszunutzen. Ich denke, das gleicht sich aus.

Normalerweise haben wir nur die ImmigrantInnen im Blick, die aus ärmeren Ländern in die so genannte Erste Welt kommen.

IC: Aber das gibt es auch andersrum, wenn Menschen aus dem Westen in wirtschaftlich nicht so erfolgreiche Staaten auswandern. Da lohnt sich der Blick darauf, was der individuelle Hintergrund hier-

für ist. Für Menschen aus Afrika und Südamerika, die nach Europa und in die USA auswandern, sind es meist wirtschaftliche Beweggründe, aber auch die Illusion von einem besseren Leben. Andererseits sucht auch Anne nach einem besseren Leben, deshalb ist sie in die Dominikanische Republik gekommen.

LG: Anne und die anderen EuropäerInnen schätzen das bessere Wetter und die freundlicheren Menschen.

IC: Jede/r hat eine eigene Vorstellung davon, was ein besseres Leben ist. Nicht für alle ist es materieller Wohlstand. Und es liegt in der menschlichen Natur, nach dem Besseren zu suchen. Im Film wird der Widerspruch deutlich, als die eine Person den Ort unbedingt verlassen und die andere lieber bleiben möchte, obwohl beide auf der Suche nach dem besseren Leben sind.

Ist so eine Konstellation, wie Sie sie in Ihrem Film darstellen, überhaupt realistisch?

IC: Natürlich gibt es Paare, die drei, zehn oder mehr Jahre zusammenbleiben, die ein Haus bauen und sogar Kinder zusammen großziehen. Und natürlich wird da das ambivalente Verhältnis zum Geld bleiben – mit dem Widerspruch von der Liebe auf der einen und den materiellen Annehmlichkeiten auf der anderen Seite. Es gibt echte Beziehungen, die nicht nur für die Dauer eines Urlaubs halten.

LG: Und manche Leute siedeln sich für immer an. Sie wohnen in einem großen Haus und versorgen die Familienmitglieder der einheimischen Partnerin oder des Partners. Die Bedürftigkeit und Abhängigkeit der/des Einheimischen vom reichen Gatten oder der wohlhabenden Partnerin wachsen. Das hört nie auf. Aber das geht in beide Richtungen – wie im Film. Die alte Dame benötigt Zuwendung, sie möchte nicht zurück ins kalte Frankreich, sie kommt nicht mit ihrem Sohn zurecht. Sie will ihre letzten Jahre in der Wärme verbringen, was verständlich ist.

Aber wenn die eine Seite Geld gibt und die andere vorrangig Zuwendung, ist das dann nicht genau die ungleiche und nicht gleichberechtigte Beziehung, von der wir vorher gesprochen haben?

LG: Ja, aber das bedeutet doch nicht, dass man nicht gegenseitig etwas für einander empfindet.

IC: Geld spielt auf einer anderen Ebene eine Rolle, es ist nicht das Wichtigste in der Beziehung.

LG: Es spielt schon eine große Rolle.

IC: Aber in der Beziehung ist es nicht so wichtig. Es gibt den Geldbedarf, auch in unserem Film, aber da gibt es auch noch etwas anderes. Die junge Frau kommt ja

deshalb zu der alten zurück, weil Anne wie eine Mutter für sie ist. Noeli braucht ihre Hilfe.

Ist, so gesehen, die Europäerin nicht die Bedürftigere?

LG: Auf jeden Fall. Als sie sich trennen, wartet Anne verzweifelt auf Noeli. Sie sucht sie überall, während Noeli sich die Zeit in der Stadt vertreibt.

Ihr Film handelt von zwei Frauen. Das ist ungewöhnlich. Normalerweise denkt man bei dem Thema eher an einen älteren Mann aus den USA oder Europa und an eine junge Frau aus der so genannten Dritten Welt.

LG: Aber es gibt auch homosexuelle Beziehungen. Der Film basiert im Übrigen auf dem Roman *Les dollars des sables* von Jean-Noël Pancrazi. Sein Buch handelt von einer homosexuellen Beziehung.

Aber zwischen zwei Männern!

Beide: Ja, richtig.

Gibt es denn Frauenpaare in der Dominikanischen Republik?

IC: Unser Film ist keine Doku, wir haben keine Statistik dazu.

LG: Den genauen Prozentsatz können wir nicht benennen, aber es kommt schon mal vor, dass eine einheimische Frau eine Liebesbeziehung mit einer Touristin eingeht.

IC: Bei einem homosexuellen Paar denkt man tatsächlich eher an zwei Männer. Genau das Problem hatten wir, als wir an dem Drehbuch arbeiteten. Sobald wir von dem Film erzählten, sagten die Leute, aha, es ist ein schwuler Film. Und wir sagten, natürlich machen wir einen Film über zwei Männer, aber es geht nicht um Homosexualität, jedenfalls nicht nur.

Viele Male waren wir in der Situation. Und dann entschieden wir uns, die Handlung für zwei Frauen anzulegen. Damit änderte sich alles. Frauen kümmern sich um einander, sind fragiler. Sie kommen sich näher, als Männer das tun. Es zeigte sich, dass wir, wenn wir den Film mit zwei Frauen machen, mehr über die Beziehung herausfinden, auch darüber, wie Liebe, Geld und Erwartungen ins Spiel kommen. Das homosexuelle Thema, die lesbische Beziehung ist für uns nicht das wichtigste. Irgendwann im Laufe des Filmes sind sie einfach Liebende.

Wie kam es zu Geraldine Chaplin als Anne?

LG: Als wir Geraldine zuerst trafen, suchten wir nach einer kleineren Rolle für sie in unserem Film. Aber dann verliebten wir uns in sie. Sie war so lebhaft, fröhlich und enthusiastisch. Wir sagten uns: Warum eigentlich nicht sie in einer Hauptrolle?

Und was sagte Geraldine Chaplin dazu?

LG: Sie meinte, für sie gehe ein Traum in Erfüllung. Sie wollte gerne mit uns arbeiten, weil sie unsere vorigen Filme gesehen hatte. Übers Internet hatten wir bereits herausgefunden, dass Geraldine Chaplin sich über unseren Film *Jean Gentil* begeistert geäußert hatte. Wir schrieben ihr eine Mail. Sie antwortete, dass sie uns gerne besuchen würde, und das tat sie dann auch.

Ich habe ihr die Rolle der einsamen alternden Französin, die in die junge Frau total verliebt ist, jedenfalls abgenommen.

LG: Ja, sie hat alles gegeben für den Film und die Rolle.

Sie wirkt authentisch, wenn sie zum Beispiel traurig ist, als Noeli ihr mal wieder nicht viel Aufmerksamkeit schenkt.

LG: Wir mussten sie aber auch dauernd zurückhalten. Sie explodiert geradezu in ihrer Rolle. Aber wir wollten ja ein bisschen von ihrer Person wegkommen. Normalerweise arbeiten wir nicht mit professionellen SchauspielerInnen, sondern zeigen die Menschen mit all ihren Eigenarten, wie sie wirklich sind. Aber dieses Mal wollten wir einen anderen Charakter schaffen. So hielten wir sie zurück, um sie anders als ihre Person zu gestalten.

Dann war es in dem Punkt also einfacher mit Yanet Mojica als Noeli zu drehen, die ja vorher noch keine Schauspielerin war?

LG: Ja, denn daran sind wir gewöhnt. Andererseits war es auch eine Herausforderung. Auf der einen Seite ist da diese große Schauspielerin, die weiß, wie man einen Charakter darstellt. Sie kann eine Szene wiederholen, immer wieder gleich sein. Und dann ist da dieses Mädchen, das das nicht kann. Aber Geraldine hat alles ausgeglichen, sie war so nett, hat sich ihrem Rhythmus angepasst und war sehr geduldig. Wir haben viele Einstellungen gemacht, bis die beiden irgendwann auf derselben Stufe waren und denselben Ton hatten. Das war manchmal schon eine Frage der Geduld.

INTERVIEW:
ANETTE STÜHRMANN



Dólares de Arena („Sanddollar“), DOM/MEX/RA 2014, 85 Minuten.